

von Kid Möchel

Rechtsstreit um enorme Primeo Fonds-Gebühren

Ein Gutachter hat die Gebührenstruktur der Primeo Fonds durchleuchtet. Das Ergebnis: Nach neuneinhalb Jahren soll das eingesetzte Kapital (50.000 €) aufgezehrt worden sein.



An Bernie Madoffs Firmen flossen die Anlegergelder aus den Primeo Fonds

In der Madoff-Affäre um die Primeo Select und Primeo Executive Funds, in die österreichische Anleger investiert haben, steht der Bank Austria ein heißer Prozess-Herbst ins Haus. Laut Alexander Schmidt, Vizepräsident des Wiener Handelsgerichts, sind 161 Verfahren gegen die UniCredit anhängig, rund ein Drittel dürfte auf Klagen zum Primeo Fonds-Desaster, besser bekannt als Madoff-Feeder-Fonds, entfallen.

In Sachen der insolventen Primeo Fund Ltd, deren Gründerin die Bank Austria war, matcht sich die Bank u.a. mit den Anwälten Dieter Böhmdorfer, Johannes Marenzi, Ulrich Salzburg, der Kanzlei Rast und mit

Lukas Aigner von der Kanzlei Kraft & Winternitz.

Anwalt Aigner, der 300 mutmaßliche Primeo-Geschädigte vertritt, hat beim Sachverständigen Bernhard Schäbinger ein Gutachten in Auftrag gegeben, Thema: Gebührenberechnungen. Das Gutachten, das bei Gericht vorgelegt wurde, beschäftigt sich mit der Frage, wo das Geld der Madoff-geschädigten Anleger geblieben ist bzw. ab wann dieses Kapital durch die Bankgebühren und -kosten aufgebracht war.

Geld nach neuneinhalb Jahren aufgezehrt

Schäbinger kommt darin zum Schluss, dass „unter der Prämisse, dass bei der Fondsgründung 1994 ein Betrag von 50.000 € in den Primeo Select Fund angelegt worden wäre, das ursprünglich investierte Kapital nach neuneinhalb Jahren, das heißt Mitte 2003, aufgezehrt wäre.“

Mit Ende 2008, dem Platzen der Madoff-Betrugsaffäre, hätte sich der ursprüngliche Betrag von 50.000 € eigentlich auf 306.000 € erhöht, meint Schäbinger, aber sich zugleich um 119.600 € Gebühren wieder verringert.

Schäbinger ging dabei von einer linearen Performancesteigerung von 12,84 Prozent aus. Beim Primeo Select soll es in der zweiten Ebene zwei Prozent Managementgebühr und 20 Prozent Performancegebühr gegeben haben, in der dritten Ebene (Herald USD) nochmals zwei Prozent Managementgebühr und zehn Prozent Performancegebühr.

Enorme Gebührenbelastung

„Da für Investitionen von Ebene zu Ebene, bis die Gelder schließlich bei Madoff landeten, jeweils gesondert Gebühren verrechnet wurden, ergab sich für die Anleger eine enorme Gebührenbelastung ohne jeden Mehrwert“, behauptet Aigner. „Weil Madoff in Wahrheit nie ein Wertpapier erworben hatte und damit keine Rendite erwirtschaftete, wurde das Kapital durch die Gebühren sukzessive aufgezehrt.“

Die Stellungnahme der Bank Austria

Indes sieht sich die UniCredit Bank Austria als Opfer des Mega-Betrügers Madoff. „Das Gutachten ist uns bekannt und unsere Anwälte arbeiten an einer Stellungnahme, die wir dem Gericht vorlegen werden“, sagt ein UniCredit-Sprecher. „Die den Berechnungen zugrunde liegenden Annahmen sind falsch und die Rechenoperationen sind weder logisch noch nachvollziehbar.“ Nachsatz: „Wir können auch nicht nachvollziehen, warum die Bank Austria für einen Betrugsfall Mitverantwortung tragen sollte.“

Original-Link:

<http://www.wirtschaftsblatt.at/home/oesterreich/branchen/rechtsstreit-um-enorme-primeo-fonds-gebuehren-438988/index.do>